Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 52. Donnerstag den 2. März 1843.

Bekanntmachung.

Nach einer in diesen Tagen eingegangenen Hohen Verfügung ist festgesetzt: Dauer des Lehrkursus im hiesigen katholischen Schullehrer-Seminar von nun an nur zweijährig — Aufnahme im Alter von 18 bis 20 Jahren — daher in diesem Jahre gar keine Präparandenprüfung, also auch keine Einsendung von Zeugnissen!

Breslau, den 1. März 1843.

Barthel.

*** Trutznachtigall.

In einem der Nr. 46 dieser Zeitung einverleibten Artikel: „die Publizistik" überschrieben, hat sich Herr Melzer einer General-Inspektion der bisherigen publizistischen, preußischem Verlage und preußischen Zeitungen angehörigen Leistungen unterzogen. Staat und Kirche, Staatsrecht, Privatrecht, Gerichte, bildende Verwaltung, Zollfach, Polizeifach, Communalbehörden, Privatvereine — dies sind gleichsam die Bataillone, in welchen Hr. Melzer vor seiner „rückblickenden Ueberlegsamkeit" die Soldaten der Oeffentlichkeit aufmarschiren läßt, einigemal mit würdevoller Hoheit unmerklich Beifall nickend, öfter aber mit einem spöttischen Seitenblicke den Kopf unzufrieden schüttelnd oder gar in laute Scheltworte ausbrechend, wie es bei solchen Parademusterungen, wo ein ungeschickter Rekrut eine ganze schöne Linie verderben kann, zu geschehen pflegt. Freilich muß man nicht die ganze Linie für den einen ungelenken Rekruten verantwortlich machen, nicht über schlechte Haltung, saumselige Disziplin und Unordnung klagen, weil hier einer stolperte, dort ein Rockknopf nicht blank genug geputzt war. Ich will nicht behaupten, daß es den Resulaten, welche Hr. Melzer bei seiner Revue gefunden zu haben meint und dem Publikum als Berichterstatter vorträgt, überall an objektiver Wahrheit und Begründung fehle, daß die Einseitigkeit des Urtheils lediglich an seinen Augen, nicht auch an der von ihm eingenommenen Stellung liege. Es ist ein schwieriges Unterfangen, mitten unter die gährenden Elemente, „das wogende Gedränge, das wider Willen uns zum Strudel zieht", oder wie Hr. Melzer sagt, unter die „sausenden Luftgeister", welche am Webstuhl unserer Zeit wirken und schaffen, zu treten und in zwei Zeitungsspalten gleichzeitig den Prozeß instruiren und ein Erkenntniß abgeben. So verfährt Herr Melzer. Die Oeffentlichkeit wird nicht zugeben, daß ihre Reden geschlossen und spruchreif sind. Sie wird Hrn. Melzer, wenn auch nicht die Competenz, doch das Recht streitig machen, in ihr plötzlich eine fertige und abgeschlossene Periode anzunehmen, um dieselbe auf die arme Sünderbank setzen und summarisch verhören zu können. Vor Allem wird sie den von Hrn. Melzer aufgenommenen Thatbestand ohne Einwendungen nicht passiren lassen. Hat die Publizistik in Wahrheit „die beiden höchsten Institutionen, Staat und Kirche, nahe für entbehrlich erklärt, wie vielleicht die Autoren etlicher Schriften und Aufsätze? War die für den Ehescheidungs-Gesetzentwurf angewendete romanistische Gelehrsamkeit viel stärker, als die dagegen? War im Gegentheil die germanistische Bonhomie gegen, größer als dafür, wie sich Hr. Melzer mit seinem hieroglyphischen Lakonismus, seinem verkürzten Lapidar-Styl auszudrücken beliebt? Ist zu einer Vermittlung nichts geliefert worden, und war hier eine Vermittlung wirklich the question? Was ist das für ein niederschlagendes, trostloses, betrübendes Bild, was Hr. Melzer von unserer Publizistik entwirft? Nicht ein einziger neuer Gedanken ist bei den Erörterungen über mündliche Oeffentlichkeit (ich citire überall wörtlich) des gerichtlichen Verfahrens an den Tag gekommen, noch unbesoldete richterliche Personen haben allein die Justiz-Verwaltung angegriffen; bei Gelegenheit des Zollfaches ist es nur der Konfiskation der Kiste mit Kapwein um Weihnacht gelungen, innige Theilnahme zu erregen; der Vorschlag, es möchten die Stadtverordneten bei offener Thür verhandeln, wird mit dem Prädikate „kurios" beehrt und nur in den dramatisch abgeschlossenen Handlungen der Justiz hat solch ein Vorschlag Sinn und Ziel — ich setze lediglich die äußersten Spitzen der frappanten Ausführung hierher, nur solche Spitzen, welche in den verschlungenen Irrgärten derselben als Wegweiser hervoragen. Und auf solche Wahrnehmungen hin soll sich die Publizistik in Bausch und Bogen eine Verurtheilung gefallen lassen! Man braucht ihre Fehler, ihre Irrthümer, ihre Gebrechen, ja ihre Vergehen nicht zu beschönigen und nicht zu exculpiren. Aber nur derjenige ist zu ihrem Richter berufen, welcher so viel Scharfblick, so viel Selbstgefühl und so viel Stolz besitzt, um neben diesen Fehlern, Irrthümern, Gebrechen und Vergehen auch die gute Absicht und den redlichen Willen, welche nur leichtsinnig oder fahrlässig irrten und fehlten, aufzusuchen und aufzufinden. Hr. Melzer kräuselt in seinem Artikel nur die Schnitzel der Publizistik, unerquicklich wie der Nebelwind, der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Man verzeihe mir die Introduktion. Ich für meine Person habe mit Hrn. Melzer eine kleine Abrechnung zu halten und halte sie, nicht etwa wegen meiner Person, sondern wegen der Frage, welche wir beide bei dieser Gelegenheit im strengsten Gegensatze vertreten. Herr Melzer bemerkt, daß das Meiste ohne Namen in die Welt getreten sei, wie die ausgesetzten Kinder, daß aber ein liebenswürdiger Stylist versichert habe, dies seien die eigentlichen Nachtigallen, die verkrochen hinter der hoch ehrenvollen Diskretion der Herren Zensoren am schönsten schlagen, indem sie ihr Gesicht vor ihren Mitbürgern verstecken. Hr. Melzer macht in ernster Zeit keine Prätension auf solche Sprosser-Koketterie und setzt nach dem guten Beispiele von Ehrenmännern seinen Namen unter seinen Publizistik-Artikel. Ich glaube, daß dieser Artikel durch die Beifügung des Namens weder besser noch schlechter geworden ist, muß mich jedoch zu dem liebenswürdigen Stylisten um so mehr mit einigem Schaamerröthen bekennen, als ich Hrn. Melzer sein galantes Kompliment nicht zurückgeben kann. Was jedoch noch schlimmer ist, ich muß sein Kompliment ausdrücklich perhorresziren. Mein Styl kann unmöglich liebenswürdig sein, da er für Hrn. Melzer nicht einmal verständlich ist. Man entscheide zwischen dem Citat des Hrn. Melzer und meiner eigenen Anführung. In einem Artikel „der Muth in der Oeffentlichkeit" (Nr. 267 Schles. Zeitung 1842) schloß ich eine Betrachtung über Anonymität mit den Worten: „deshalb soll die Anonymität noch kein Fluch, kein Bannstrahl, nicht einmal ein Vorwurf treffen. Man nenne sie ein nothwendiges Uebel, immerhin. In Frankreich und England begnügt man sich mit demselben gesetzlichen Schutze, welchen bei uns jeder Gekränkte gegen anonyme Verfasser genießt. Warum sollten bei uns um einer glänzenden Fiktion willen die unläugbaren materiellen Vortheile der Anonymität aufgeopfert werden? Warum sollen bei uns die Nachtigallen verstummen, blos weil sie vom dichten Laubdach verborgen und versteckt singen?" Und hieraus beliebt Hr. Melzer die Versicherung zu lesen, daß die anonymen Verfasser die eigentlichen Nachtigallen der Publizistik sein? Ich sagte: man verfehme die Anonymität nicht, wie man die Nachtigallen nicht deshalb verbannen wird, weil sie im Verborgenen singen. Herr Melzer aber läßt mich — jedenfalls nur, um die liebenswürdige Elastizität seines Styls zu beweisen — die anonymen Verfasser solche Nachtigallen nennen, welche am schönsten schlagen, indem sie ihr Gesicht vor ihren Mitbürgern verstecken! Schlimm, wenn es Herrn Melzer bei seinen Publikationen nicht darauf ankommt, auf gut Glück, wie es ihm gerade paßt, die Behauptung eines Dritten umzugestalten. Noch schlimmer, wenn er sich mit seiner Galanterie für diese Umgestaltung bei mir abzufinden gedachte. Am Schlimmsten jedoch, wenn er im guten Glauben geschrieben und in der That keinen Unterschied zwischen seiner und meiner Anführung gefunden hat!

Vor einiger Zeit hörten wir einen anonymen „Preßfreiheit- und Preßzwangs-Autor" über die Anonymität kurzweg mit den Worten den Stab brechen, daß nur Diebe und andere Verbrecher die Nacht zu ihren Thaten wählen, Redliche aber den Tag nicht zu scheuen pflegen. Jetzt bringt ihm Hr. Melzer Succurs. Er ist freilich glimpflicher und angenehmer. Er spricht nur von Koketterie, wo sein Vorläufer und Patron von Dieberei und Verbrechen sprach. Im Grunde aber ist es dieselbe Anforderung, dieselbe Behauptung. Wie soll „die in Preußen seit langen Jahren kultivirte Masse politischen Verstandes durch die Publizistik zur praktischen Klugheit gewendet werden," wenn die Publizistik noch nicht einmal über ihre Fundamentalgesetze einig ist, wenn sie immer wieder von „rückblickenden Ueberlegsamen" genöthigt wird, auf das Einmaleins und das ABC zurückzukommen? Was will man mit diesen pharisäischen Lamentationen, diesen gefühlszerschmolzenen Ermahnungen, diesen übermoralischen Argumenten gegen die Anonymität? Das Streben der gesammten Presse geht dahin, von dem Boden der individuellen Willkür auf den Boden des Rechts und des Gesetzes verpflanzt zu werden, ein Streben, welches sich unter den Auspizien unseres großherzigen Monarchen entfaltet hat, und nur bei der Anonymität vergißt man absichtlich, daß sie sich bereits in einer rechtlichen und gesetzlichen Sphäre befindet. Die Anonymität gewährt keinen Schutz. Der anonyme Verfasser ist nach bestehenden Gesetzen jedem Gekränkten verantwortlich, er sei eine Behörde oder eine Privatperson, eine Korporation oder der Staat als solcher. Warum sollen, ich wiederhole es, um einer glänzenden Fiktion willen, die unläugbaren Vortheile der Anonymität aufgeopfert werden, warum sollen nur diejenigen Wahrheiten, Belehrungen und Aufschlüsse die Berechtigung zur Oeffentlichkeit haben, unter welchen statt eines Kreuzes, eines Sternes &c. ein Name steht? Ist denn unsere Oeffentlichkeit so vornehm, daß nur auserwählte Personen, wohlklingende Namen mit schönen Titeln, an ihrer Tafel sitzen dürfen? Ist sie so reich, daß sie irgend eine Unterstützung, eine Gabe zurückweisen darf? Ihr gebehrdet Euch tugendsam, wie ein Kotzebuescher Held, Ihr appellirt an die Moral, Ihr seufzt über Feigheit, über Lichtscheu und wer weiß, über welche Dinge. Führt man Euch England und Frankreich an, so wißt Ihr nichts, als die Achseln zu zucken und von deutscher Ehre zu lispeln. Aber Ihr bleibt uns nach wie vor den Beweis schuldig, warum eine Wahrheit erst dann zur Wahrheit wird, wenn sie von einem Herrn Müller, Fischero oder Schneider verkündigt wird. Ja nur die leidige Klatschsucht fühlt die Anonymität schmerzlich. Ob der unbekannte Verfasser schwarze oder blonde Haare haben, ob er ein Beamter oder ein schlichter Bürger sein, ob er gute Cirkel besuchen und in guten Verbindungen stehen mag? Das sind die schlimmen Bedenken, welche die Klatschsucht gegen die Anonymität aufstellt, weshalb sie von der Oeffentlichkeit begehrt, ihr immer hübsch auch den Namen, den Rang und Charakter zu geben, damit sie um Himmelswillen jeden Artikel recht zu würdigen im Stande sei. Hüten wir uns vor den naiven und harmlosen Wünschen dieser Klatschsucht, wenn sie uns in einem prächtig schimmernden Gewande von Moral, Ehre, Tugend, Muth unb Liebe des Lichtes bethören wollen! Lassen wir diejenigen gewähren, welche uns ihre Meinungen mit ihrem Namen bringen und mit der Oeffentlichkeit unter offener Firma verkehren. Verschließen wir aber keinem die Pforte derselben blos deshalb, weil er nicht so gestellt oder weil er nicht geneigt ist, mit seinem Namen die kleinlichsten Rücksichten zu befriedigen.

Ich für meine Person habe keinen Grund, mein Gesicht, nach der Ausdrucksweise des Hrn. Melzer, vor

meinen Mitbürgern zu verstecken. Ist jedoch damit irgend etwas gewonnen, daß dieser Artikel mit meinem Namen statt mit drei Sternen unterzeichnet ist? Wird er dadurch, wie der Artikel des Herrn Melzer, besser oder schlechter? Leopold Schweitzer.

Inland.

Berlin, 27. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Regierungs-Präsidenten v. Beurmann zum Ober-Präsidenten der Provinz Posen zu ernennen.

Angekommen: Se. Excellenz der Königl. Hannoversche Geheime Rath, Graf v. Blome, von Salzau. Der Hof-Jägermeister, Graf von der Asseburg, von Meisdorf.

* Berlin, 27. Febr. Zu dem morgen an unserem Hofe zu feiernden glänzenden Mardigras erwartet man heute noch viele Fremde, für welche bereits die Zimmer im königlichen Schlosse in Bereitschaft gesetzt worden sind. — Alexander v. Humboldt ist nun wieder in unserer Mitte, und dürfte jetzt längere Zeit in Berlin, vorzugsweise in der Nähe Ihrer Majestäten verweilen. — In unserer Hauptstadt soll nun auch ein Diakonissen-Orden für evangelische Frauen und Mädchen gegründet werden, deren Beruf es sein wird, die Krankenpflege zu übernehmen. Ob diese Pflege sich nur auf Kranke evangelischen Glaubens, oder auf Leidende aller Confessionen erstrecken wird, ist noch unbestimmt. — Mit dem ersten Mai wird hier unter Direktion eines Herrn Carl Nobak die erste öffentliche Handels-lehr-Anstalt eröffnet, deren Bedürfniß schon lange gefühlt worden ist. — Seit einigen Tagen findet im Museum eine Kunst-Ausstellung zum Besten des Kölner Dombaues statt. Se. Maj. der König hat geruht, mehrere, erst kürzlich angekaufte herrliche Kunstgegenstände zu diesem Behufe zu leihen. Außerdem befinden sich daselbst viele neue Gemälde und Kunstsachen großer Meister unter andern die schönen Zeichnung zum Kölner Dom von Boisserée in München. — Der Direktor der Düsseldorfer Kunst-Schule, Herr von Schadow, hat heute seine Rückreise nach Düsseldorf angetreten. Es scheint sich daher das früher verbreitete Gerücht noch nicht zu bestätigen, daß dieser Künstler an die Stelle seines greisen Vaters, des Direktors der hiesigen königlichen Akademie der Künste, treten werde. — Der Dichter Dr. Prutz lebt seit Kurzem wieder unter uns. — Die Herren Oppenheim und Dr. Stucké, ersterer ein Gerant und letzterer ein Aufsichtsrath der Rheinischen Zeitung, sind aus Köln hier angelangt, um bei Sr. Majestät persönlich zu suppliciren, daß die Rheinische Zeitung weiter bestehen dürfe. Man ist hier sehr gespannt auf das Resultat. — Der bisherige Direktor des hiesigen Kriminalgerichts, Herr Bonseri, fungirt bereits längere Zeit als Vicepräsident des Ober-Landes-Gerichts in Magdeburg, was wohl alle Zeitungs-Gerüchte beseitigt, als würde er das schwierige gegenwärtig von Herrn von Puttkammer so vortrefflich verwaltete Amt eines Polizeipräsidenten hiesiger Residenz erhalten.

⊙ Berlin, 27. Febr. Die Herzoge von Braunschweig von Nassau, von Dessau und ich glaube von Köthen sind heute Mittag hier eingetroffen, um dem großen Maskenfeste beizuwohnen, welches Se. Majestät der König morgen auf seinem Schlosse giebt. S. M. der König von Hannover wird erst am Freitage hier erwartet. — Der Oberst v. Radowitz ist bekanntlich mite einer Mission nach Petersburg beehrt worden. — Einige Damen haben einen Missionsverein für verwahrlosete Frauen in Ostindien und Syrien gestiftet. Wenn diesen Damen die Environs unserer Hamburger und Schönhauser Thore bekannt wären, wenn sie sich umgesehen hätten, welch ein Elend in den dort belegenen Familienhäusern herrscht, wenn sie überhaupt eine Idee von dem Zustande der vielen Klassen ihres eignen Volkes, ihrer eignen Vaterstadt, ja vielleicht nur der Mansarden oder Kellerwohnungen ihrer eigenen Häuser hätten,— so würden sie noch mehr für das Wohl ihrer Mitbürgerinnen gehandelt, als sich den Zweck gesetzt haben, — durch Gründung eines Missionsvereins, von Berlin aus die Frauen der wilden Bewohner der syrischen Berge oder gar die Ganges-Jungfrauen zu civilisiren. — Die Clarissinnen des Hrn. Goßler sind noch mit der Polizei in Fatalitäten gerathen. Zuletzt hatte man dieselben bei einem Schuster einquartirt der sie in seiner Herzenseinfalt der Polizei nicht meldete. Diese hatte aber gar keine Lust, die fremden Damen zu ignoriren und verlangte für jede Nonne 1 Rthl. Strafe, machte zusammen 24 Rthl., die der arme Schuster nun bezahlen soll. Uebrigens müssen die Mädchen nicht ohne Mittel sein, da sie ganz gut leben. — Neulich stahl ein Gentleman für den Dombau in Köln einem Freunde eine goldene Dose, verkaufte sie, sandte das Geld ein und schickte dem Bestohlenen die Quittung. Letzterer aber hat gegen den Dieb eine Criminaluntersuchung einleiten lassen.

Posen, 27. Februar. Die Augsburger Allgemeine Zeitung vom 13ten d. (Nr. 44.) hat einen Artikel von der Polnischen Grenze gebracht, welcher uns mit der allmäligen Bildung einer für Rußland günstigern Stimmung in Polen, zumal unter dem Adel, bekannt macht, und dieselbe vorzugsweise auf Rechnung des Vorschubs setzt, welchen die Regierung dessen angestammten, festwurzelnden aristokratischen Tendenzen zu leisten angefangen habe. Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, in wie weit der Korrespondent zu einem competenten Urtheil über die Gesinnung und Stimmung der Bevölkerung des Königreichs Polens und seines Adels befähigt ist; denn wenn er nicht in näherer Verbindung mit den Polen lebt, wie seine Landsleute anderswo, nicht mehr vertraulichen Umgang mit ihnen pflegt, oder von seinen Wahrnehmungen etwa die Aeußerungen derer zum Grunde liegen, welche als Beamtete in unmittelbarer Abhängigkeit von der Russischen Regierung leben, oder Geschäft und Anliegen bei den Behörden zu betreiben haben: so kennt man das Gewicht, welches solche Manifestationen in der Waagschale der öffentlichen Meinung und der Volksstimmung haben. Gewiß hat es auch noch niemals eine Regierung gegeben, deren Gesetze, Maßregeln und Verwaltungs-Maximen nicht dem individuellen Interesse Dieses und Jenes zugesagt hätten, und der es also nicht gelungen wäre, sich aus solchen, die ihren persönlichen Vortheil über das allgemeine Beste und die Gesammtheit des Vaterlandes setzen, einen größeren oder geringeren Anhang zu bilden. Warum sollte es also allein der Russischen Regierung in Polen daran fehlen? Nur scheint es gewagt, so schlechthin den ganzen Polnischen Adel als solchen über einen Kamm zu scheeren, noch gewagter aber die Quelle dieser Metamorphose in der Begünstigung seiner aristokratischen Tendenzen zu suchen. Daß es mit des Korrespondenten Begründung dieser günstigen Stimmung so gar viel nicht auf sich hat, scheinen uns ein Paar Aeußerungen desselben zu verrathen: denn er selbst führt in der speziellen Aufzählung der Gründe des herrschenden Behaglichkeits-Gefühls von dem Adel an, daß er mit den Regierungs-Beamten nur gerade so viel verkehrt als er muß, und daß er doch so viel Freiheit hat, innerhalb seiner vier Wände den starken Geist zu spielen, beides sehr zweideutige Zeichen einer günstigen Stimmung. Mit den angestammten, tiefwurzelnden aristokratischen Tendenzen des Polnischen Adels ist es aber, wie mit der Uneinigkeit der Polnischen Reichstag: beide sind nun einmal statarisch und sprichwörtlich geworden und werden also von denen, die der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts eben so unkundig sind, wie der Zustände der Gegenwart, in gutem Glauben nachgebetet obgleich seit den fast eben so oft durch Intriguen des Hofes, wie durch den Zwiespalt der Parteien zerrissenen Reichstagen unter August III. gar mancher durch die Einigkeit, die Weisheit und den Patriotismus seiner Beschlüsse ruhmvoll bekannte Rath der Nation gehalten worden ist; und obgleich in eben dieser Periode der Adel hinter den Fortschritten der Zeit keinesweges zurückblieb. In welchem andern Lande hat der Adel, wie hier, durch die Konstitution vom 3. Mai 1791, aus eigenem freien Antriebe, aus eigener Ueberzeugung und durch Ausübung seiner gesetzgebenden Gewalt seine kostbarsten Prärogativen aufgegeben, seine Macht eingeschränkt und die anderen Stände zur Theilnahme daran berufen? Haben nicht fast überall anderswo diese wohlthätigen Umwälzungen durch die Fürsten nur mit Gewalt und unter blutigen schweren Kämpfen bewirkt werden müssen? Und daß die herrliche Saat nicht Früchte tragen konnte, ist doch die Schuld des Adels so wenig als des Volkes, dem nicht einmal Zeit gelassen wurde, der ihm dargebotenen Rechte und Vortheile durch die Erfahrung inne zu werden. Wäre der gute Geist, welcher schon vor mehr als 50 Jahren den Polnischen Adel in der Zeit seiner Autonomie beseelte, wirklich von ihm gewichen, so könnte das nur das Werk der verschiedenen Gesetzgebungen sein, denen er seitdem unterworfen war und an denen er selbst theils einen unbedeutenden, theils gar keinen Antheil hatte. Wir wollen weder den ganzen Stand als über alle und jede Standesvorurtheile erhaben rühmen, noch die Bürgschaft dafür übernehmen, daß es nicht noch manchen Gutsbesitzer gebe, der inhuman und eigennützig genug wäre, die ihm gesetzlich gestattete Gewalt gegen seine Frohnbauern geltend zu machen; aber nur ein ganz oberflächlicher und mit der wahren Gesinnung des polnischen Adels ganz unbekannter Beobachter kann die Behauptung aufstellen, daß er der Mehrzahl nach die alten Zeiten preis oder gar zurückwünsche: um so weniger das Eine, wie das Andere, je mehr sie unvergessen sind. — 28 Jahre einer politischen Trennung haben zwischen dem Adel diesseits und jenseits der Prosna nicht eine solche Kluft befestigt, daß man von dem Einen nicht einen Maßstab für den Andern hernehmen, beide einander ziemlich gleich stellen dürfte. So hat auch, wie heut der Augsburger Korrespondent den polnischen Gutsbesitzer des Königreichs zum Dynasten macht, vor etwa drittehalb Jahren (1840 Nr. 282. 8. Okt.) die Leipziger Allgemeine Zeitung, welche sich ausdauernd durch ihren Antipolonismus hervorthat, auf Veranlassung der Königsberger Huldigung den Adel unseres Großherzogthums beschuldigt, ihm sei die Nationalität, die er behaupten wolle, das alte Recht über Leben und Tod seiner Unterthanen. Wenn dergleichen einer Widerlegung bedürfte, so wäre es widerlegt durch die eine Thatsache, daß die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in keiner Provinz von Seiten der Gutsherren mehr Erleichternng und Beförderung gefunden hat, als gerade hier, daß nirgend weniger Prozesse dadurch veranlaßt, nirgend die Bauern humaner und liberaler bedacht worden sind, und schwerlich wird die Rente den säumigen Zinsleuten irgendwo länger und nachsichtiger gestundet, vielleicht mehr, als ihnen selbst heilsam ist! Das ist nicht Dynasten-Art, und stimmt wenig zu dem angeblichen Verlangen nach dem Rechte über Leben und Tod! — Man hat es den polnischen adligen Mitgliedern des letzten Landtages verdacht, daß sie die in Anregung gekommene Verfassungsfrage zurückgewiesen haben. Das durften sie, ohne sich aristokratischer Illiberalität verdächtig zu machen. Ihr Hauptaugenmerk ist auf Erhaltung ihrer Nationalität und Sprache gerichtet. Allgemeine Reichsstände, unter denen sie immer in der Minorität sein müßten, konnten aber leicht Beschlüsse zum Nachtheile einer abgesonderten Nationalität fassen. Von den Berathungen der Ausschüsse heimgekehrt, haben unsere adligen Deputirten die unzweideutigen Zeichen des Fortschrittes, welche sie in der Hauptstadt der Monarchie wahrgenommen, laut verkündigt. Und eine Bürgschaft für ihr aufrichtiges Wohlgefallen daran ist es unbezweifelt, daß sie sich während der Dauer ihres kollegialischen Zusammenseins vorzugsweise an die Deputirten von Ostpreußen angeschlossen, mit ihnen auch außer den Sitzungen gelebt haben. Diese Sympathie ist schwerlich eine Reminiscenz vergangener Jahrhunderte, seit denen sich das Verhältniß der Länder gegeneinander umgekehrt hat. Nein, es ist die Sympathie des gleichen inneren Dranges nach Befriedigung eines unabweislichen Bedürfnisses der Zeit, des übereinstimmenden Willens, für denselben Zweck mit gemeinschaftlichen Kräften zum Wohl der Menschheit zu wirken. Würden die Belof, die Auerswald, die Brünnek und Andere durch unsere adeligen Deputirten unter uns haben so populär werden können, wie sie geworden sind, wenn unser Adel nur aristokratische Tendenzen hätte? Hoffentlich werden fernere Mittheilungen uns noch Raum gewähren, um seine löbliche Richtung im Interesse des Fortschritts, wie im Interesse der Nationalität, durch schlagende Thatsachen zu beleuchten. (Pos. Z.)

Königsberg, 25. Febr. Von den Sr. M. dem Könige für die Stelle des Oberbürgermeisters unserer Stadt präsentirten Kandidaten hat Herr Justizrath Krah die königliche Bestätigung erhalten. (L. Z.)

Münster, 22. Febr. In Folge der neuen Bestimmung, nach welcher ständische Ausschüsse die dem Landtage vorzulegenden Gesetz-Entwürfe zuvor prüfen sollen, sind seit etwa zehn Tagen vier solcher Ausschüsse hier versammelt, und zwar: 1) für das Kriminalrecht, 2) für das Paderborner Provinzialrecht, 3) für das Minden-Ravensbergsche Provinzialrecht und 4) für das Märkische Kirchenrecht. Diese verschiedenen Ausschüsse sind in voller Thätigkeit.

Köln, 20. Febr. Den Eisenbahnen ist eine neue Begünstigung zu Theil geworden, welche die erfreuliche Gewißheit gewährt, daß die staatliche Bedeutung der Eisenbahnen von unsern höchsten Behörden nicht nur vollständig erkannt, sondern auch nach und nach vollständig ins Werk gesetzt wird, so daß die hin und wieder gehegte Besorgniß, unser Staat möchte in der Einführung der Eisenbahnen hinter andern Staaten zurückbleiben, verschwinden muß. Das Finanz-Ministerium hat neulich durch Verfügung vom 9. Dez. v. J. III., 29,593, die Eisenbahnen hinsichtlich der Besteuerung des Grund und Bodens der zum öffentlichen Gebrauch bestimmten Wege und Kunststraßen in der Art gleichgestellt, daß der Grund und Boden aller mit Genehmigung des Staats angelegten, zum öffentlichen Gebrauch dienenden Eisenbahnen, sowohl was den Bahnträger bis zu den Böschungen der Gräben und anderer Einfriedigungen, als was die neu angelegten Communications- und Seitenwege, als endlich, was die Grundfläche der nothwendigen Theile und Zubehör der Eisenbahn bildenden Gebäude betrifft, steuerfrei sein soll, ohne daß dieserhalb von den Eisenbahn-Gesellschaften eine Entschädigung zu leisten ist. (K. Z.)

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 24. Febr. Einer unsere jüngern Geistlichen, Stadt-Pfarrer Dr. Kirchner' hatte kürzlich ein Bändchen Gedichte religiösen Inhalts herausgegeben, wovon Einiges durch einen hiesigen Komponisten in Musik gesetzt worden ist. Von diesem Bändchen nun übersandte der Verfasser an Se. Maj. den König von Preußen, nach vorgängig deshalb eingeholter Erlaubniß, und an Se. K. H. den Prinzen von Preußen Exemplare, wofür derselbe von beiden höchsten Personen in sehr huldreichen Ausdrücken abgefaßte Danksagungsschreiben erhalten hat. — Seine Königliche Hoheit der Churfürst von Hessen bewohnt noch immer seine Zimmerreihe im Rothschildschen Hause. Gestern besichtigte Höchstderselbe mehrere zum Verkauf oder zur Vermiethung bereitstehende Häuser, woraus man schließen will, es liege nicht in der Absicht Sr. K. Hoh. das Hotel Ihrer verstorbenen Gemahlin so bald wieder zu beziehen. Das Testament derselben wurde während der Dauer ihres letzten Krankenlagers angefertigt und ist beim hiesigen Stadtgericht deponirt. Da nun gestern auch der Graf Zichy-Ferraris nebst Gemahlin hier eintraf, sohin alle Erben beisammen sind, so dürfte wohl in Kürze dieses Testament eröffnet werden.

Mannheim, 23. Febr. Heute Abend um 7 Uhr fand die Trauung ihrer Hoheit, der Prinzessin Maria von Baden mit dem Herrn Marquis Douglas in der sehr reich und geschmackvoll gezierten Schloßkapelle statt. Außer dem Großherzog und der Großherzogin Sophie von Baden nnd der Großherzogin Stephanie wohnten noch viele hohe Herrschaften, wie der Großherzog von Hessen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin, die Prinzen Karl und Emil von Hessen, der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen nebst Gemahlin, der Schwester der Prinzessin Braut, der Trauung bei. Nach beendigter Feier fand große Gratulationscour und ein feierliches Bankett statt, nach welchem das hohe neuvermählte Paar nach Schwetzingen abreisen wird. (Hess. Z.)

Dresden, 24. Febr. Der laufende Gegenstand der Berathungen der zweiten Kammer unserer Stände-Versammlung ist gegenwärtig eine Petition des Vorstandes der hiesigen Israelitischen Gemeinde um Aufhebung einzelner durch das Gesetz vom 16. August 1838 „wegen einiger Modifikationen in den bürgerlichen Verhältnissen der Juden" noch bedingten Beschränkungen der bürgerlichen Gleichstellung der Juden in Sachsen. Die Petition umfaßt sieben Punkte, und unter eben so viel Abtheilungen hat die Petitions-Deputation der zweiten Kammer, deren Referent für diese Angelegenheit der Abgeordnete v. Gablenz ist, einen den Wünschen der Petenten theils beipflichtenden, theils sie ablehnenden Vortrag erstattet. Der Vortrag und die Berathungen darüber haben bereits zwei volle Sitzungen des 22. und 24. d. M. in Anspruch genommen und werden, da in der heutigen Sitzung erst der zweite Punkt seine Erledigung gefunden hat, voraussichtlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Bei der allgemeinen Berathung sprach eine große Anzahl der Abgeordneten, und namentlich sämmtliche Notabilitäten der Kammer (Vice-Präsident Eisenstuck, v. Meyer, v. Thielau, Todt, Braun, v. Watzdorf rc.) sich im Allgemeinen für eine Erweiterung der bürgerlichen Rechte der Juden und theilweise für eine gänzliche und unbedingte Gleichstellung derselben mit der christlichen Bevölkerung unseres Staates aus. Die heute begonnene spezielle Berathung erstreckte sich zunächst auf das von dem Petenten an die Spitze gestellte Gesuch um Ertheilung der bürgerlichen Ehrenrechte und um desfallsige Verwendung wegen Abänderung der im § 65 der allgemeinen Städte-Ordnung enthaltenen Bestimmungen. Die Deputation hatte diesen ersten Punkt der Petition beifällig begutachtet, und bei der durch Namens-Aufruf erfolgten Abstimmung trat auch die Kammer dem bezüglichen Antrage der Deputation mit 40 gegen 28 Stimmen bei. Dabei ist namentlich zu bemerken, daß sämmtliche 4 Vertreter der Städte Dresden und Leipzig, welche, da vor der Hand die Aufenthaltsgestaltung der Juden auf diese beiden Städte beschränkt ist, eigentlich das Haupt-Interesse in dieser Angelegenheit haben, sich für Ertheilung der Ehrenbürger-Rechte an die Juden aussprachen. Ein Antrag des Abgeordneten Leuner, diese Ertheilung nur ausnahmsweise als Prämie für besonders sich auszeichnende Subjekte eintreten zu lassen, fand durch diese Abstimmung seine Erledigung. — Der zweite Punkt der Petition auf Aufhebung des im § 6 des Gesetzes vom 16. Aug. 1838 ausgesprochenen Verbotes der Betreibung des Klein- und Ausschnitthandels gerichtet, für dessen Befürwortung sich die Deputation gleichfalls einstimmig entschieden hatte, fand jedoch die Zustimmung der Mehrzahl der Kammer-Mitglieder nicht, namentlich erklärte sich Eisenstuck auf Grund der seit dem Jahre 1838 über die Neigung der Juden zu anderen Erwerbsarten als den Handel gemachten Erfahrungen sehr entschieden gegen Gestattung des Klein- und Ausschnitthandels an die Juden, und es wurde der diesfallsige Antrag der Deputation mit 45 gegen 23 Stimmen abgelehnt. (St.-Ztg.)

Oesterreich.

* Wien, 24. Febr. Donnerstags war der letzte Hofball, wozu gegen 1200 Personen geladen waren. J. M. die Kaiserin, welche bei dem letzten Kammerball an den Tänzen Theil genommen hatte, tanzte diesmal nicht. — Die Frühlings-Witterung dauert fort und von allen Seiten treffen Schiffe auf der Donau ein. Nächstens soll die Dampfschifffahrt nach Linz eröffnet werden. In Folge der stürmischen Sitzung der letzten General-Versammlung der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der hierauf eingeleiteten Untersuchung über Unterschleife der dabei angestellten Individuen sind mehrere in Untersuchung gekommen und eines derselben ist dem Kriminalgericht übergeben. Es hat sich bereits herausgestellt, daß bedeutende falsche Spesen-Berechnungen stattfanden. — Eine neue, allhier verfertigte Lokomotive der Wien-Gloknitzer Eisenbahn hat dieser Tage die Strecke von Gloknitz nach Wien, 10 deutsche Meilen, in einer Stunde und 17 Minuten zurückgelegt. Hierzu kommt noch der Aufenthalt in den Zwischenstationen, welcher jedenfalls 10—15 Min. betragen mag. — Man spricht mit einiger Bestimmtheit, daß die Militairpflichtigkeit aller österreichischen Unterthanen, welche bisher in den eigentlichen sogenannten Erbstaaten auf 14 Jahre festgesetzt ist, während sie im lombardischen Königreich und Ungarn nur 8 Jahre beträgt, gleichfalls auf 8 Jahre festgesetzt werden soll. — Se. K. H. der Erzherzog Friedrich ist zum General-Major (Vice-Admiral) ernannt.

† Wien, 25. Febr. Noch immer ist der unglückselige Irrthum des Cassirers der National-Bank Stadtgespräch, welcher einem ihm unbekannten Mann, der zur Kasse kam, um gegen alte Banknoten von 1900 Gulden gegen neue, 19 à 100, einzutauschen, statt dieser neunzehn à 1000 Gulden gab. Der Empfänger hat, aller Maßregeln ungeachtet, nicht ermittelt werden können. Von Seite der Vorsteher des Instituts erscheint in diesen Tagen eine genaue Erörterung des Vorfalls, mit der Erklärung, daß ein solches Unglück nicht, wie das Publikum zu glauben scheint, die Bank, sondern den Verschuldner selbst treffe. Dieser, ein Vater von 4 Kindern, ein höchst geachteter Mann, liegt krank darnieder. 2000 Gulden sind als Preis auf die Ermittelung gesetzt. Die Collegen des bedauernswerthen Beamten haben sofort gegen 6000 Gulden für ihn zusammengeschossen. Bankier Sina hat 1000 Gulden dazu geschossen, auch sein eigenes Vermögen, jahrelang mühsam erspart, hat er sogleich hergegeben, und dennoch ist das Fehlende nicht ganz gedeckt. — Am 22sten d. M. starb hier der, für Schlesien besonders interessante, ehemalige Schauspiel-Direktor Butenop, Anschützes Schwiegervater, fast 91 Jahre alt. Er dürfte der Senior der gesammten deutschen Künstlerwelt gewesen sein. Unter seinen Papieren sollen sich mehrere, für Kunstgeschichte nicht uninteressante Sachen vorgefunden haben. — Neuerdings ist stark die Rede vom Umbau des Hof-Burg-Theaters, dessen Vorstellungen inzwischen von Ostern 1844 ab, wo Ballochiro's Kontrakt zu Ende geht, im Kärnthnerthor-Theater mit der Oper wechseln sollen.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Hr. v. Lamartine, welchen man seit seiner letzten Rede von manchen Seiten im Verdacht zu haben scheint, als wolle er seine Angriffe gegen die Krone selbst richten, hat gestern im Schoße der Kommission genauer darüber erklärt, was er unter dem Worte Regierungs-System meine. Nach seiner Ansicht kann man darunter drei von einander ganz verschiedene Sachen verstehen: 1) den König und die Charte, 2) das Kabinet, und 3) die Regierung, das ist: einen Verein von Staats-Maximen und politischen Grundsätzen, die von einem Kabinet zum anderen übergehen, wie z. B. die Befestigung von Paris, die in ihrer Ursache und Wirkung von Hrn. Thiers vorgeschlagen, von Hrn. Guizot ausgeführt wurde und von den folgenden Kabinetten mit übernommen werden wird. „Die Krone und die Charte sind heilig und unverletzlich", sagte gestern Hr. v. Lamartine, „und ich protestire hiermit laut gegen die leiseste Beleidigung derselben, die man meinen Worten unterzuschieben sich bemüht. Ich werde von der Tribüne herab dies feierlich wiederholen, damit ein Jeder überzeugt sein möge, daß ich dem König und der Charte die ihnen schuldige Achtung mehr als Jemand zu zollen weiß. In Betreff dieses oder jenes Kabinets, womit man sehr oft ein System zu bezeichnen pflegt, habe ich", setzte Hr. v. Lamartine hinzu, schon angedeutet, daß ich keine Persönlichkeiten mir erlauben mag, und mithin die eigenen Namen auf meinen Widerstand nicht den geringsten Einfluß haben. Was ich angreife, sind nicht die Minister, sondern ihre Handlungen, und zwar nicht die einzelnen Handlungen, sondern ein Verein von Traditionen, die sich ohne Unterschied der Kabinette, seit 1834 immer mehr in unserer Regierung Luft machen, und durch die Unpopularität, welche sie im Lande erzeugen, die Dauer der Juli-Dynastie am meisten gefährden." So rechtfertigte Hr. v. Lamartine gestern die in seiner letzten Rede aufgestellte Behauptung, daß er, wenn gleich auf den Bänken der Opposition sitzend, im Grunde mehr konservativ gesinnt bleibe, als die Meisten, die sich Conservateurs nennen, aus der bloßen Rücksicht, weil sie das jedesmalige Ministerium unterstützen. Ich glaubte Ihnen diese Details mittheilen zu müssen, weil sie viel dazu beitragen können, die Tendenz der letzten Rede des Hrn. v. Lamartine und dessen politische Ansichten in ihrem wahren Lichte darzustellen. Es steht übrigens dahin, ob Herr von Lamartine seiner gegenwärtig etwas zweideutigen Stellung dadurch einen bestimmteren und günstigeren Charakter gegeben hat. (St.-Ztg.)

Paris, 23. Febr. Die Budgets-Kommission der Deputirten-Kammer ist heute zusammengekommen und hat die allgemeine Verhandlung über das Ausgabe-Budget fortgesetzt. Im Konferenzsaale der Deputirtenkammer hieß es, daß 7 Konservative gegen das Ministerium bei der geheimen Abstimmung über die geheimen Ausgaben auftreten würden. Vorgestern Abend gab Hr. von Molé eine große Gesellschaft; es waren viele Deputirte anwesend. Das Centrum will ein für allemal nicht gesprengt sein. Ferner heißt es, Herr Thiers werde dennoch sein Stillschweigen brechen, die Herren Ganneron und Billault sollen ihn darum angegangen haben. — Wie es scheint, will die Opposition die Auftritte wiederholen, die sich bei der Dotationsabstimmung des Herzogs von Nemours begeben haben. In der letzten Zusammenkunft bei Hrn. Odilon-Barrot soll beschlossen worden sein, daß 20 Abgeordnete die geheime Kugelung über ein Amendement verlangen würden. Dasselbe ist bereits von der Linken aufgesetzt worden. (Aachener Ztg.)

Spanien.

Man schreibt von der Pyrenäen-Gränze, daß seit dem Anfange dieses Monats wieder eine ansehnliche Menge von Spanischen Ueberläufern über die Französische Gränze kommt.

Der General Seoane hat das gegen ihn gerichtete Manifest der Madrider Oppositionsblätter durch folgendes an den Patriota gerichtetes Schreiben beantwortet: „Ich habe mit der äußersten Verachtung die Protestation gelesen, welche die sogenannte unabhängige Presse gegen meine Handlungen, als oberste Behörde von Catalonien, gerichtet hat. Dies konnte nicht anders sein, und ich konnte jene Erklärung, ausgegangen von einer unmoralischen Coalition, von einer Coalition, welche von den inneren und äußeren Feinden des Spanischen Glücks besoldet wird, nicht anders aufnehmen. Haben Sie die Güte, der sogenannten unabhängigen Presse zu sagen, daß all' ihr Geschrei mich nicht ein Haar breit von dem Wege der Pflicht abbringen, daß es mich nicht verhindern wird, den Frieden aufrecht zu erhalten und die Anstrengungen zu vereiteln, die man macht, um den Bürgerkrieg zu erneuern und unseren Boden von neuem mit Blut zu überschwemmen. Sagen Sie ihr, daß die Maßregeln, welche sie so bitter tadelt, bis jetzt einen neuen Konflikt verhindert haben, welcher Tausende zu Wittwen und Waisen hätte machen können. Nicht vor jener Presse, die ich verachte, wie sie es verdient, sondern im Schooße der National-Repräsentation, oder vor dem kompetenten Tribunale, werde ich mein Verfahren rechtfertigen und jene feigen Verleumder aller edlen, patriotischen und ehrenwerthen Männer in Spanien zum Schweigen bringen, und ich werde für meine Dienste einen Oelzweig, die schönste Belohnung, die ich empfangen kann, und die exemplarische Bestrafung der Feinde der Freiheit und des Glückes meines Vaterlandes verlangen."

Niederlande.

Haag, 22. Februar. Die Genesung Sr. Majestät des Grafen von Nassau ist dem heutigen Bülletin zufolge, im Fortschreiten.

Osmanisches Reich.

* Konstantinopel, 9. Febr. In Folge der schon gemeldeten Vexationen des Pforten-Ministeriums, die syrische Frage betreffend, haben sämmtliche Minister der Großmächte neuerdings eine Kollektivnote an die Pforte erlassen und Abänderung der von der Pforte angeordneten, den frühern Zusagen widersprechenden Maßregeln verlangt. — Am 5ten wurde große Divans-Sitzung abgehalten und darin die dem russischen Kaiser auf seinen Brief an den Sultan, die serbische Frage betreffend, zu ertheilende Antwort mitgetheilt. Die Pforte beharrt auf ihrem guten Recht in Betreff der Absetzung des alten und der Ernennung eines neuen Fürsten. Sie scheint hierbei auf englische und französische Unterstützung zu rechnen.

Lokales und Provinzielles.

Die zweite und letzte Theater=Redoute.

Wir wollen das ominöse Wort „letzte" wohl anstreichen. Hatte die Direktion vielleicht ein zweites schottisches Gesicht, als sie dies traurige und düstere „letzte" auf den Zettel setzte? Sah sie mit geistigem Auge die öden Räume, in welchen sich nicht die heitere Fastnacht, sondern der anticipirte melancholische, trübselige Aschermittwoch niedergelassen hatte? Verzichten wir auf den Rest der Illusionen, der uns nach der ersten Redoute in dieser Saison etwa geblieben ist. Man klagt über die Absonderung der Stände, man seufzt über den Kastengeist, welcher gleichsam als Kettenhund vor den Pforten der verschiedenen Kreise der Gesellschaft zur Wacht liegt und die Unberufenen, die Uneingeweihten, die Unaufgenommenen anbellt, wo nicht beißt. Thörichte Klagen, jesuitische Seufzer! Wo sind die Klagenden und die Seufzenden, wenn sie selbst Hand ans Werk legen sollen, wenn sie zu Reformatoren dieses — nach ihrer Betheuerung betrübenden — Zustandes der Gesellschaft berufen werden? Da ist das Theater. Es erschließt sich täglich für jeden Stand, jeden Namen ohne Unterschied, es frägt nach keiner besonderen Legitimation, es ist eine Stätte, in welcher kein exklusives Privilegium, kein partikulaires Recht gilt. Welch ein anderer Ort wäre mehr dazu auserlesen, jenes gewünschte Utopien einer gesellschaftlichen Vereinigung wenigstens an einigen Abenden des Jahres zu realisiren, an Abenden, wo die freundlichen Gestirne des Karnevals regieren, wo sich die letzte traditionelle Scheu, die äußersten Bedenken und Rücksichten unter die Larve flüchten können! Ein prächtiger Saal steht bereit, noch mehr, eine Reihe von abgeschlossenen Logen; der gute Wille, welche nur aus Prüderie oder Aengstlichkeit die Uebernahme einer aktiven Rolle verschmäht, mag dieselben occupiren. Wir glauben den Nachtheil der Anwesenheit passiver Zuschauer weniger hoch anschlagen zu dürfen, als den Nachtheil einer geflissentlichen, systematischen Abwesenheit. Und bei alledem sind wir dahin gelangt, das Wort „letzte Theaterredoute" nicht blos auf dieses Jahr, sondern auch auf die künftigen beziehen zu müssen! Wir würden es der Direktion geradezu verargen, wenn sie noch weiter auf jene Klagen und Seufzer hin experimentiren, wenn sie sich noch irgend einem Glauben an zufällige und vorübergehende Hindernisse hingeben wollte. In der That, wir wollen über eine Redoute berichten und finden nur ernste Worte und hypochondrische Prophezeihungen. Es liegt nicht an uns. Wir haben überaus leere Räume gesehen und eine niederdrückend = frostige Fröhlichkeits-Atmosphäre gefühlt, welche erst zu später Stunde von der Tanzlust durchbrochen und einigermaßen bewältigt wurde. Mußte nicht unser Bericht ein getreues Echo solcher Eindrücke und unserer Empfindungen sein? L. S.

Mannigfaltiges.

— Um den armen Tagelöhnern das Bier nicht zu entziehen und sie an schlechten Schnaps zu gewöhnen, haben sich mehrere Brauer in Oberfranken entschlossen, an dieselben das Bier weit unter der Taxe abzugeben, was die Regierung mit Wohlgefallen vernommen hat. Die Brauer hoffen so auch bestehen zu können.

— Dr. Härtinger, der schon eine Zeit lang als Arzt praktizirte, jetzt einer der vorzüglichsten Tenoristen, ließ sich vom Februar 1843 an für München engagiren; nun giebt ihm aber der reiche Banquier S. in Mannheim seine Tochter zur Frau, mit der Bedingniß, ein lebenslängliches Engagement in Mannheim anzunehmen. Härtinger thut es, und zahlt der Münchener Intendanz 4000 Gulden Reuegeld.

— Von der preußisch = ägyptischen Expedition sind sehr interessante Berichte eingegangen. Die Reisenden sammeln, unter der Direktion des Professors Lepsius, alles Bemerkenswerthe, nehmen von Allem Plane und Zeichnungen auf, und nach der Rückkehr wird in Berlin mit Königlicher Unterstützung ein großes Prachtwerk von der Reise erscheinen. Das Weihnachtsfest haben die Reisenden in der großen Pyramide von Gizeh bei einem Weihnachtsbaum, den sie in der Grabkammer des Pharao angezündet und ausgeputzt hatten, nach echt deutscher Sitte gefeiert, wobei oben auf der Pyramide ein großes Freudenfeuer flammte.

— Die Heizung der Diligencen scheint jetzt in Frankreich ziemlich allgemein zu werden. Nach dem „Monit. Industr." vom 9. Februar ist jetzt in den Messagerien Laffitte u. Caillard eine äußerst einfache Einrichtung vermittels zweier unter dem Fußboden angebrachter Oel=Lampen zu dem Ende allgemein angenommen.

— In Paris giebt jetzt ein Taschenspieler und Escamoteur, Namens Philipp, folgendes Hauptkunststück zum Besten, welches dort als rein unbegreiflich gewaltiges Aufsehen macht. Er steigt nämlich auf einen Tisch, unter welchem man durchsehen kann, und hinter welchem bloß ein Fußschemel zum Hinaufsteigen steht. Auf dem Tische liegt ein Teppich. Er nimmt diesen Teppich, dreht sich mit demselben herum, hüllt sich darein wie in einen Weiberrock, und ist das geschehen, so zieht er aus demselben zwei große Glasgefäße voll Wasser mit Goldfischen hervor.

— Am 10. Febr. wurde in Madrid ein furchtbarer Verbrecher, der Bandit Juan Martin, hingerichtet. Er hatte über 30 Mordthaten verübt, und alle unter den entsetzlichsten Grausamkeiten. Im verwichenen August noch war es ihm gelungen, einen Bewohner von Toledo, der Abends nach Hause zurückkehrte, in seine Gewalt zu bekommen und in die Gebirge zu schleppen. Er forderte 3000 span. Piaster Lösegeld von ihm, und der Unglückliche mußte unter vielen Mißhandlungen an seine Frau schreiben, um diese Summe zu begehren. Bis die Antwort kam, sperrte er ihn in eine Höhle ein, wo er 48 Stunden lang hungern mußte. Nach Verlauf dieser Zeit traf die Antwort ein, und die Frau ließ sagen, sie könne nur 150 Piaster senden. Darauf marterte der Verbrecher seinen entsetzlichste; er grub ihn dann bis an den Hals in die Erde ein, und setzte seinen Kopf den stechenden Sonnenstrahlen aus. Damit nicht zufrieden, ließ er den Unglücklichen Tantalusqualen erdulden; denn da dieser, in Folge der Martern, vom heftigsten Durst gequält wurde, setzte er ein Glas kalten Wassers dicht vor seinen Mund, und zog es allemal wieder zurück, wenn der Arme den Versuch machte daraus zu schlürfen. So marterte er ihn 8 volle Stunden. Hierauf nahm er eine Zange, und fing an ihm die Zähne einzeln auszureißen. Unter dieser neuen Qual gab der Gepeinigte seinen Geist auf. Die Wahrheit aller dieser Details ist leider aktenmäßig festgestellt! Er behielt übrigens seine Wildheit bis zum letzten Augenblick bei, und endete sein Leben ohne Buße und Bekehrung unter den furchtbarsten Flüchen und Verwünschungen.

— Der Prof. Guithuisen macht in der Münchener Zeitung bekannt: „Am 14. Februar trat am östlichen Rande der Sonne eine sehr große Gruppe von Rücken (Fackeln) in die Sonnenscheibe ein, sie wird zwischen dem 26. und 28. am westlichen Rande durch gute Fernröhre noch sichtbar sein. Ihr ist ein großer Theil der gelinden Witterung der letztern Tage zuzuschreiben. Sie stammt von einer großen Oeffnung, welche am 16. Januar am östlichen Sonnenrande eingetreten war."

— Reisende, welche am 23sten v. M. Heiligenbeil passirt haben, erzählen, daß dort ein trauriges Ereigniß viel Aufregung verursacht habe. Es sei nämlich im Angesichte dieser Stadt ein mit Erbsen beladenes, 5 Last großes Fahrzeug mit Mann und Maus im Haff untergegangen, wobei vier Menschen ihr Leben eingebüßt haben sollen. Nähere Nachrichten über diesen Unglücksfall stehen zu erwarten.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater=Repertoire.

Donnerstag: „Belisar." Große Oper in 4 Akten, Musik von Donizetti.
Freitag, zum dritten Male: „Ernst und Humor." Lustspiel in 4 Aufzügen von Bauernfeld.

Verlobungs=Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Ottilie mit dem Königlichen Polizei-Sekretär Herrn Rudolph Blümner aus Berlin, beehren wir uns hiermit, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 1. März 1843.
C. F. Poser und Frau.

Verbindungs=Anzeige.

Jacob Löwy.
Friedericke Löwy, geb. Manassa.
Breslau, den 26. Febr. 1843.

Verbindungs=Anzeige.

Unsere am 28sten v. M. zu Nieder-Steine vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 2. März 1843.
Friedr. Geisler.
Amalie Geisler, geb. Ibscher.

Entbindungs=Anzeige.

Die heute früh um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Alwina, geb. von Schweinichen, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.
Ober=Bögendorf, den 28. Februar 1843.
von Wyschetzki,
Hauptmann im 23. Infanterie-Regiment.

Todes=Anzeige.

Den 28. Februar Abends 7 Uhr raubte uns der unerbittliche Tod unsere liebe, gute Natalie, in dem Alter von 4 Jahren, an Krämpfen. Noch ist der Schmerz nicht gestillt, den wir durch den Tod unseres verunglückten Söhnchens Eugen erlitten, und schon werden diese Wunden von Neuem wieder aufgerissen durch den unersetzlichen Verlust, der uns jetzt betroffen. Entfernten Verwandten und Freunden zeigen dies, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:
Ignatz Kaiser.
Auguste Kaiser, geb. Selle.
Breslau, den 1. März 1843.

Todes=Anzeige.

Am 22. Februar 1843 entschlief sanft, nach schwerem Todeskampf, in den Armen meiner Schwestern, Schwager und unserer anderen Verwandten, mit kindlicher Liebe gepflegt, zu Wien, unser innig geliebter Vater, der ehemalige Schauspiel=Direktor Butenop. Er wurde am 21. Oktober 1752 zu Hamburg geboren, erreichte das seltene Alter von 90 Jahren 4 Monaten, und war der älteste aller deutschen Schauspieler und noch ein Schüler des berühmten Eckhof, unter dem er seine theatralische Laufbahn begann.
Mit tief betrübten Herzen beehren wir uns, diesen uns betroffenen Verlust, den vielen Gönnern und Freunden unseres verewigten Vaters, von ihrer Theilnahme überzeugt, ganz ergebenst anzuzeigen.
Liegnitz und Wien, den 27. Februar 1843.
Carl Butenop, Schauspiel=Direktor, als Sohn.
Louise Hahn, geb. Butenop, und Emilie Anschütz, geb. Butenop, als Töchter.
Heinrich Anschütz, K. K. Hofschauspieler und Regisseur, als Schwiegersohn.
Maria Butenop, geb. Trautmann, als Schwiegertochter.
Gustav, Ernestine, Alexander, Roderich, Auguste u. Rosa Anschütz, als Enkelkinder.

Todes=Anzeige.

Nach schwerem Leiden entschlief gestern früh 10 Uhr, in seinem 7ten Lebensjahre, an den Folgen von Scharlach und Masern, mein einziger Sohn Paul. Tiefbetrübt zeige ich dies meinen entfernteren Verwandten und Freunden mit der Bitte an, meinem Schmerze eine stille Theilnahme zu schenken.
Neumarkt, den 26. Februar 1843.
Verwittw. Pastor Tzschachmann, geb. v. Koschembahr.

Todes=Anzeige.

Den am 28. Februar Nachmittags um 5 Uhr nach langen Leiden sanft erfolgten Tod unseres innig geliebten Gatten und Vaters, des Königlichen Justizrath Ludwig, im Alter von 70 Jahren, zeigen hiermit, statt besonderer Meldung, allen Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 1. März 1843.
Die Hinterbliebenen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 52 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 2. März 1843.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Heute wird ausgegeben:

Der Prophet.

Monatsschrift für die evangelische Kirche.

Märzheft 1843.

Breslau, den 1. März 1843.

Buchhandlung **Josef Max** u. **Komp.** in **Breslau.**

Tübingen. So eben ist im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung erschienen und in allen soliden Buchhandlungen als Fortsetzung, in **Breslau** bei **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Betrachtungen

über die sonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres.

Von

Dr. Johann Baptist v. Hirscher,

Professor der Theologie zu Freiburg.

Zweiter Theil.

(Die Evangelien vom weißen Sonntag bis zum vierundzwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.)

50 Bogen gr. 8. Feinstes Velinpapier. Preis nur 1 Rtlr. 10 Sgr.

Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Josef Max** und **Komp.** zu haben:

Vierzehn Tage in Rom

(16. bis 31. Januar 1842.)

oder der

Graf de la Ferronays

und

Maria Alphons Ratisbonne.

Von dem

Grafen Theobald Walsh,

Verfasser der „Reise in die Schweiz" und „Georges Sand."

Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorworte versehen von

Eduard Vogt,

Kaplan und Präceptor zu Scheer.

7 Bogen 8. Elegant broch. Preis 12½ Sgr.

Es ist diese Schrift bei weitem die **reichhaltigste** und **interessanteste** der über diese Sache bis jetzt erschienenen; sie enthält nicht blos das Faktum der Bekehrung **Ratisbonne's**, sondern schildert auch die letzten Tage und den Tod des Grafen Ferronnays, die Taufe des **Bekehrten** 2c. und bemüht sich, die wunderbare Erscheinung durchaus in allen ihren Theilen zu beleuchten und gegen alle Angriffe sicher zu stellen.

Eine Predigt

über das Evangelium vom Senfkorn.

Von

Eduard Vogt,

Kaplan und Präceptor zu Scheer.

Mit einem einleitendem Gedichte und einem Anhang über die katholische Missions-Thätigkeit.

Der Ertrag ist für die katholischen Missionen bestimmt.

2 Bogen gr. 8. Geheftet. Preis 4 Sgr.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau**, Ring Nr. 52, sind so eben erschienen:

Burschenliebe.

Zwei Lieder von Hugo Rösner, für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte, componirt von **B. E. Philipp.**

Preis 7½ Sgr.

Stürmischen Beifall ernteten diese Lieder, als sie in den Concerten des Akademischen Musik-Vereins gesungen, und auf Verlangen bereits wiederholt wurden, und können solche **allen Gesangsfreunden, ganz besonders aber zum Vortrage in geselligen Kreisen als vorzüglich geeignet empfohlen werden.**

Ein Koch, der bereits bei großen Herrschaften konditionirt hat und darüber gute Atteste aufweisen kann, militärfrei, unverheirathet und in einem Alter von 22 Jahren ist, sucht recht bald ein Unterkommen, durch das Commissions-Comptoir des

E. Berger, Ohlauerstraße 77.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete Handlung macht hiermit bekannt, daß der Herr **Carl Keyl** als Compagnon derselben von heute ab ausgeschieden ist, wobei bemerkt wird, daß die Handlung unter derselben Firma noch ferner bestehen wird.

Schlegel bei Glatz, den 1. März 1843.

J. Buhl u. Comp.

Wegen Versetzung sind Mahagoni-Meubles zu verkaufen, als: 1 großes Schreib-Bureau, 1 Berliner Fortepiano, Trimeaux, Servante, Sophas, Kommoden 2c., auch allerlei Hausrath, Albrechtsstraße Nr. 38, im 1. Stock, von früh 9 bis 1 Uhr.

Eine meublirte Stube für einen oder zwei Herren ist zu vermiethen und bald zu beziehen, Langeholzgasse Nr. 8, bei Walter, 2 St.

Dienst-Gesuch.

Ein praktischer Brenner, der nicht allein in ökonomischer, sondern auch in technischer Hinsicht sein Fach versteht, und durch Besuch eines technischen Lehrinstituts sich mit den neuesten Methoden des Brennerei-Betriebes bekannt gemacht hat, sucht ein annehmbares Unterkommen vom 1. April ab bis spätestens Johanni d. J. Auf portofreie Anfragen dieserhalb sub Adresse Bölter in Murowana-Goslin wird Auskunft ertheilt.

---

1) Ein Wollsortir-Meister

welcher in dieser Eigenschaft bei mehreren der achtbarsten Häuser angestellt war und die besten Zeugnisse über seine Fähigkeiten besitzt, sucht eine angemessene Anstellung.

2) Ein erfahrener Wirthschafts-Beamter,

30 Jahr alt, unverheirathet, militärfrei, mit dem Rechnungswesen und dem Betriebe der Dampfbrennerei vertraut u. durch gute Atteste empfohlen, wünscht ebenfalls zu Joh. c. einen andern Wirkungskreis. Nähere Auskunft durch das Agentur-Comtoir von **S. Militsch,** Bischofsstraße Nr. 12.

2500 Rthlr.

werden auf ein Freigut, zwischen Breslau und Strehlen, welches mit 5000 Rthl. gekauft worden, zur alleinigen Hypothek à 5 pCt. Zinsen, bald oder Ostern gesucht. Dasselbe hat 140 Morgen durchgängig Weizenboden. Näheres bei **J. E. Müller,** Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Vergangene Woche ist ein gefleckter Hühnerhund mit einem gelblichen Halsband, worauf sich der Name Schwarzbauer befindet, gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn bei Zurückgabe der Insertionsgebühren zurück erhalten bei **J. Schnabel,** in der Konditorei der Herren Orlandi und Steiner.

Um den zeither öfter vorgekommenen Mißverständnissen und Verwechslungen vorzubeugen, bitte ich ein hochgeehrtes Publikum ergebenst, von meiner untenstehenden **Firma** und meinem **Geschäfts-Locale genau** Kenntniß nehmen zu wollen.

Eduard Joachimssohn,

Gold- und Silberwaaren-Handlung,

Blücherplatz Nr. 18,

neben den Herren Baum u. Beyersdorff, zunächst der Junkernstraße.

Oeffentliche Vorladung.

Die unbekannten Erben nachgenannter Personen:

1) des am 11. April 1828 hier verstorbenen Kaufmanns Christian Wilh. Wolff, dessen Nachlaß 45 Rthl. beträgt;
2) des am 7. Juni 1835 hier verstorbenen Lehrlings Melchior Julius Alexander Stache, dessen Nachlaß 30 Rthlr. beträgt;
3) der am 13. Februar 1841 im hiesigen Krankenhospitale gestorbenen, verwittweten Gensd'armen Breiter, Rosina geb. Scholze, welche 7 Rthl. hinterlassen hat;
4) der am 26. Febr. 1841 hier mit Hinterlassung von 100 Rthlr. gestorbenen verwittweten Briefträger Göbel, Sophie Elisabeth geb. Willmann;
5) des am 9. Septbr. 1841 mit Hinterlassung von 4 Rthl. 25 Sgr. hier verstorbenen Tagelöhners Gottfr. Grützner;
6) der am 13. Novbr. 1841 hier verstorbenen verwittweten Rentmeister Krause, Anna geb. Tatschek, deren Nachlaß 60 Rthl. beträgt;
7) der im Anfange d. J. verstorbenen Tischler-Wittwe Anna Rosina Scheibel geb. Sperlich, deren nachgelassenes Vermögen 300 Rthl. beträgt;
8) der am 9. Jan. 1842 im hiesigen Krankenhospital gestorbenen unverehelichten Caroline Bauer, welche 4 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf. verlassen hat;

werden hiermit aufgefordert, vor oder spätestens in dem

am 31. Oktober 1843, Vormittags um 11 Uhr

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Frhr. v. Bogten in unserm Parteienzimmer anstehenden Termine ihre Erbansprüche anzumelden und ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß der vorgenannten Erblasser als herrenloses Gut, nach Befinden, der hiesigen Kämmerei oder dem Königl. Fiskus ausgeantwortet werden wird, und der nach erfolgter Ausschließung sich etwa noch meldende Erbe, ohne Anspruch auf Rechnungslegung, sich lediglich mit dem noch vorhandenen Theile der Verlassenschaft begnügen, auch alle getroffenen Verfügungen unbedingt anerkennen muß.

Breslau, den 20. Dezbr. 1842.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 800 Tonnen oberschlesischer oder niederschlesischer Steinkohlen für die städtische Dampfmaschine und für das Gymnasium zu St. Elisabeth soll auf Licitation verdungen werden. Zur Angabe der Forderungen steht Termin am

10. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Die Bedingungen sind in unserer Dienerstube einzusehen.

Breslau, den 21. Februar 1843.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Am 24. Febr. c. ist in der Lohe bei Klettendorf ein unbekannter weiblicher Leichnam gefunden worden. Die Verstorbene war etwa 16 bis 18 Jahr alt, 4½ F. groß, von schwachem Körperbau. Der Kopf war mit langen, hellbraunen, hinten in einem Zopfe zusammengeflochtenen Haaren bedeckt, die Augen waren braun, die Zähne gut, und Spuren einer äußeren Verletzung nicht vorhanden. Die Kleidung bestand in einer wattirten Mütze von grünem Merino mit schwarzem Pelzbesatze, einem leinenen, roth- und weißkarirtem Halstuche, einer braun- und gelbgestreiften leinenen Jacke, blaugestreiften leinenen Schürze, einem braungeblumten Kattunkleide, einer alten Tasche mit einem roth- und weißkarirten leinenen Schnupftuche, einem grün-, blau- und rothgestreiften wattirten Unterrocke, einem zweiten Unterrocke von rothem Fries, einem alten geflickten, weißleinenen Hemde, einem Paar blau- und rothmelirten wollenen Strümpfen und einem Paar alten zerrissenen Schnürschuhen. Wer über den Namen und die persönlichen Verhältnisse der Verunglückten Auskunft geben kann, wird hiermit aufgefordert, auf den 13. März c., Vormittags 10 Uhr, hier im Inquisitoriat im Verhörzimmer Nr. 9, zu seiner Vernehmung zu erscheinen.

Breslau, den 27. Februar 1843.

Das Königliche Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

Der Bauer Daniel Kregel zu Ludwigsdorf beabsichtigt auf seinem Felde eine Bockwindmühle mit zwei Mahlgängen zu erbauen, was ich in Folge der gesetzlichen Bestimmungen hiermit bekannt mache, und alle diejenigen, welche gegen dieses Unternehmen Einwendungen zu haben vermeinen, auffordere, solche innerhalb acht Wochen präklusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung angerechnet, bei mir anzubringen, widrigenfalls auf spätere Reklamationen keine Rücksicht genommen werden wird.

Creutzburg, den 24. Februar 1843.

Der Königliche Landrath v. Wissell.

Die Lieferung von Bau- und Schirrhölzern, Bohlen, Brettern, Latten, Stangen und Schindeln, welche zu den sämmtlichen, durch die hiesige Königliche Fortifikation zu leitenden Bauten und Arbeiten in den Jahren 1843, 1844 und 1845, erforderlich sind, soll wiederum durch Mindestfordernde geschehen, und wird zur Ermittelung derselben ein Submissions-Termin zum 20. März c. hiermit festgesetzt, bis zu welchem Tage Lieferungs-Unternehmer ihre Preisforderungen in versiegelten Offerten an mich gelangen lassen wollen. Die eingegangenen Submissionen werden am genannten Tage Vormittags 10 Uhr eröffnet werden, und bleibt es den Submittenten überlassen, der Eröffnung beizuwohnen. Auf später eingehende Offerten wird keine Rücksicht genommen. Die bei diesen Lieferungen zu machenden Bedingungen sind im Fortifikationsbüreau vom 2. März c. an zu ersehen.

Glogau, den 23. Februar 1843.

Hardenack,

Hauptmann und Platzingenieur.

Auktion.

Die nicht unbedeutenden Waarenbestände einer aufgelößten Tischzeug- und Leinwandhandlung, sollen öffentlich versteigert werden. Dieselben bestehen in Drillich, Züchen- und Inlet-Leinwand, Tischgedecken, Kleider-Leinwand, Schürzen-Leinwand, Tüchern, Kattunen, Gaçe, Beinkleiderzeugen, Flanell, Steifleinwand, Lastings, Nankings, Grisets- u. Wachsparchenten, Wachsleinwand, Cittai's, Futterleinwand, Grisets- und Wachstuchen, Tischdecken und Hemden 2c. Der erste Termin steht

den 3. März Vorm. 9 Uhr,

im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, an, und werden Kauflustige hiermit ganz ergebenst eingeladen.

Breslau, den 24. Februar 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Wiederholt und dringend bitten wir Diejenigen, welche sich unserer Droschken bedienen, den Kutschern die Fahrmarken abzunehmen und dieselben einzustecken oder zu zerreißen. Das Wegwerfen der Marken in dem Wagen hat die Folge, daß solche von vielen Kutschern aufgesucht und wiederholt ausgegeben werden, wodurch uns ein bedeutender Schaden erwächst.

Der erste Breslauer Droschken-Verein.

Unterzeichnete beehren sich hiermit, ergebenst anzuzeigen, daß sie die nächste Frankfurt a. d. O. Messe mit ihrem Fabrikat, nämlich Pariser Damen-Corsets (Schnürleiber) ohne Naht, zum ersten Mal beziehen werden. Wir ersuchen daher die Herren Kaufleute, welche in diesem ganz neuen Artikel Geschäfte zu machen wünschen, uns mit Ihren gütigen Aufträgen zu beehren.

Berlin, den 25. Februar 1843.

M. Hirschl, E. F. Langer,

aus Berlin, Spittelmarkt Nr. 16.

Wallachischen Saat-Hafer, ohne allen Beisatz, **Samen-Erbsen,** und **schwarze Wicken,** so wie mehrere hundert Schock der schönsten **Birken-Pflanzen,** hat das Dom. Hochbeltsch bei Herrnstadt verkäuflich abzulassen.

Vor dem Oderthor, Rosenthalerstraße in den 3 Linden, ist ein großer Obst-Garten und ein Bauplatz baldigst zu vermiethen.

Entgegnung und Berichtigung.

In Nr. 46 der „Schles. Zeitung" bespricht ein Herr „Nahs" das Projekt des Apothekers Herrn A. L. Schmidt, **„die Constituirung eines schlesischen Aktien-Vereins zur Errichtung einer Stearin-Kerzen-Fabrik"** betreffend, die bei einem Anlage-Kapital von 86,000 Rthlr. einen jährlichen Netto-Gewinn von 23,160 Rthlr. abwerfen soll, — und bemerkt schließlich:

„es sei nicht zu erwarten, daß dieses Projekt unangefeindet bleiben werde, da die Gegner ihr gegenwärtiges Interesse gefährdet „sehen, und die Zeit noch nicht verstehen würden, und anstatt sich bei dem neuen Unternehmen zu interessiren, durch ein gegen „die nothwendigen herrschenden Zeitverhältnisse gerichtetes und darum unnützes und ohnmächtiges Ankämpfen die Zeit nicht zu„rückhalten können, in welcher sie einsehen lernen, was sie versäumten, und in Mangel gerathend, sich mit der Klage, freilich sehr „kläglich, zu trösten suchen:

„die neue Kerzen- und Seifen-Fabrik hat mein Geschäft ruinirt; so war es zu meiner und meines Vaters Zeit nicht!""

Herr „Nahs" scheint die Stufe der Bildung, auf welcher sich meine Fach-Genossen und ich befinden, vielleicht nach einer scherzhaften Phrase in Schiller's „Wallenstein's Lager" beurtheilen zu wollen: „Aber das denkt wie ein Seifensieder" — da er den vermutheten Gegnern jenes so schmeichelhafte Compliment sagt, — trotz dieser Schmeichelei erlaubt sich dennoch der Unterzeichnete unbefangen zu den Gegnern dieses angeblich eine ungewöhnlich hohe Rente abwerfen sollenden projektirten Unternehmens zu zählen, und zwar nicht, weil er

„ein Interesse gefährdet glaubt, und die Zeit noch nicht versteht" — sondern
im wohlverstandenen Interesse der event. Aktionäre jener Fabrik, und
aus einfachen arithmetischen Gründen.

Falls es Herrn Schmidt möglich werden dürfte, den Centner Prima Lichtentalg zu 16 Rthlr. anzukaufen, und das Pfund der zu erzeugenden Stearin-Kerzen à 15 Sgr. abzusetzen, so möchte allerdings ein hübsches Sümmchen reinen Ertrages herauskommen, da nun aber notorisch feststeht, daß der Centner Talg erster Qualität, zwar im Auslande (Oesterreich, Rußland) circa 15—16 Rthl. kostet, mit der Eingangs-Steuer aber circa auf 18—19 Rthl. zu stehen kommt, daß ferner am hiesigen Platze die ausländischen Stearin-Kerzen mit durchschnittlich 11 Sgr. pro Pfd. von 30 Loth ausgeboten werden, so möchte der verheißene große Gewinn wohl nirgend anders, als auf dem geduldigen Papiere zu finden sein, wovon nachstehende berichtigte Angaben des Kosten-Anschlags den klarsten Beweis liefern:

A. Stearinkerzen-Fabrikation, für die Darstellung von täglich 400 Pfd. Lichten berechnet.

Ausgaben.

1) 8 Ctr. Talg à 16 Rthlr.	128 Rthlr.;	muß aber, da der Ctr. 19 Rthlr. kostet, heißen:	152 Rthlr. — Sgr.
2—8) anderweitige Unkosten	44 Rthlr. 9 Sgr.		44 „ 9 „
Arbeitslohn rc.	6 „ — „		6 „ — „
	178 Rthlr. 9 Sgr.,	heißt richtig	202 Rthlr. 9 Sgr.
In Abzug zu bringendende 320 Pfd. Elaine	51 „ 5 „	sind pr. 100 Pfd. à 16 Rtl., um 4 Rtl. zu hoch berechnet, richtig:	38 „ 12 „
Es beträgt daher die reine Ausgabe	127 „ 4 „	muß jedoch heißen	163 „ 27 „

Calculation.

426⅔ Pfd. à 30 Loth Stearinkerzen kosten		163 Rthlr. 27 Sgr.
426⅔ Pfd. dito	im Verkauf à 11 Sgr., bringen nur	156 „ 13 „
Daher Defizit pro 1 Tag 7 Rthlr. 14 Sgr.,		
folglich Defizit für 300 Tage à 7 Rthlr. 14 Sgr.		2240 Rthlr.

B. Seifen-Fabrikation, angenommen, in 6 Tagen 150 Ctr. Seife herzustellen.

1) 75 Ctr. Talg 2ter Qualität à 14 Rtlr.	— 1050 Rtlr.;	da der Ctr. Talg jedoch 18 Rtlr. kostet, so muß dies richtiger heißen	1350 Rthlr.
2) 256 Ctr. Elaine à 16 „	— 400 „	kostet der Ctr. richtiger nur circa 13 Rtlr., muß daher heißen nur	325 „
3—8) Anderweitige Unkosten	394 „		394 „
Total-Ausgabe	1844 Rthlr.,	lautet jedoch richtig	2069 Rthlr.

Calculation.

150 Ctr. Seife kosten 2069 Rthlr.
150 Ctr. Seife geben 2100 „
Daher Nutzen von 6 Tagen 31 „

Es ergeben folglich 50 Sude à 31 Rthlr. 1550 Rthlr. Nutzen, mithin um 11,250 Rthlr.! weniger, als der Anschlag lautet.

C. Fabrikation der verbesserten Talgkerzen, täglich 10 Ctr.

1) 10 Ctr. Talg à 16 Rthlr.	— 160 Rthlr.;	da jedoch der Centner um 19 Rthlr. zu beschaffen ist	190 Rthlr.
2—5) Anderweitige Unkosten	15 „		15 „
Total-Ausgabe	175 Rthlr.;	muß daher richtig heißen	205 Rthlr.

Calculation.

10 Ctr. Talgkerzen, nicht wie es im Anschlag heißt, à 19 Rthlr., sondern richtiger à 21 Rthlr. im Verkaufspreise angenommen, geben . . . 210 Rthlr.
10 Ctr. dieser Kerzen kosten 205 „

Daher Nutzen pro 1 Tag 5 Rthlr., und nicht 15 Rthlr.!
Total-Nutzen von 300 Tagen à 5 Rthlr. — 1500 Rthlr. und nicht 4500 „

Geschäfts-Uebersicht der ganzen kombinirten Fabrikation:

Einnahme:

A. Von der Stearinkerzen-Fabrikation	25,860 Rthlr.,	muß jedoch richtig heißen Defizit	— Rthlr.
B. Von der Seifen-Fabrikation	12,800 „	reducirt sich jedoch auf nur	1550 „
C. Von der Fabrik. der verb. Talgkerzen	4,500 „	reducirt sich gleichfalls auf	1500 „
Summa der Einnahme laut Kostenanschlag	43,160 Rthlr.	Reducirt sich mit Abzug von 2240 Rthl. Defizit auf	810 Rthlr.
Summa des ganzen Gewinnes also			810 Rthlr.
Noch in Abzug zu bringende laufende Ausgaben laut Kostenanschlag			20,000 Rthlr.
Folglich Nichtnutzen, sondern Unter-Balance			19,190 Rthlr.

Wenn der resp. Herr Unternehmer, wie er sagt, ein Sachkenner im wirklichen Sinne des Wortes wäre, was ich nun bezweifeln muß, so würde ihm bei der Abschrift des Kosten-Anschlages wohl die vergleichende Prüfung der hiesigen Preise von Talg und Stearin-Kerzen gegen diejenigen in Prag durch Carl Dornbusch angegebenen, eingefallen sein, daß dieß nicht geschehen, leuchtet aus vorstehender Erläuterung durch Zahlen hervor! Sollten indeß Herr Schmidt und Nahs eine Quelle nachweisen können, aus welcher man das Talg zu den von ihnen mit Hinweglassung der Eingangssteuer von 3 Rthl. pro Centner angenommenen Preisen (nämlich 14 und 16 Rthl.) beziehen könnte, so würden sie sich den Consumenten unserer so wie mancher andern Provinz auf das dankbarste verpflichten! So lange sie diese Quelle jedoch nachzuweisen nicht im Stande sind, werden sie den wirklichen Sachkennern schon erlauben, in letzterem Punkte, wie in den andern, so sehr anlockend lautenden Daten, an der Rentabilität der projektirten Fabrik nicht allein zu zweifeln, belehrt durch das Geschick der, trotz ihrer tüchtigen Dirigenten, zurückgekommenen und eingegangenen Fabriken Magdeburgs und der Mark — sondern denselben auch gestatten, von unausbleiblichem Verluste fest überzeugt zu sein; daher die Seifenfabrikanten der Gegenwart denn auch die Zeit ohne Unruhe zu erwarten gedenken, wo sie sich zu dem von „Nahs und Comp." verheißenen „Kampf auf Leben und Tod" rüsten sollen. —

Dies meine zweite und letzte Entgegnung. Breslau, den 1. März 1843.

C. E. Zimmer, sen., Aeltester des Seifensieder-Mittels.

Angekommene Fremde.

Den 28. Februar. Goldene Gans: Hr. Landschafts-Direkt. v. Debschütz a. Pollentschine. Hr. Gutsb. Bar. v. Sauerma a. Ruppersdorf. Hr. Beamter Hannemann a. Mittelwalde. Hr. Kaufm. Marcuse aus Polen. — Weiße Adler: Fr. v. Dresky a. Ober-Gräditz. Hr. Lieut. Burow aus Blümsdorf. — Drei Berge: Herr Partik. Tavernies aus Paris. Hr. Gutsb. Müller a. Peterwitz. HH. Kaufl. Eliason a. Rheydt, Lesser aus Landsberg. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Prollius a. Bremen, Westermann a. Bielefeld. — Deutsche Haus: Fr. Gutsb. Kleist a. Grittenberg. Hr. Gtsb. v. Olszewski u. Hr. Lieut. v. Olszewski a. Eichholz. Hr. Kaufm. Breyer a. Schweidnitz. — Goldene Zepter: HH. Gutsb. Woy a. Nieder-Glauche, Meissner a. Zantkau. Hr. Inspekt. Schäfer aus Mettkau. — Blaue Hirsch: Hr. v. Treskow a. Berlin. Hr. Kaufm. Schlesinger aus Kempen. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Krogmann a. Oldenburg. Hr. Wirthschafts-Inspektor Gödke aus Thorn. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Ruppricht a. Pirl. Hr. Postm Guttmann aus Trebnitz. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Jaffa aus Bernstadt, Fränkel a. Ober-Glogau. — Goldene Löwe: Hr. Oekon.-Kommissar. Walther a. Steinau a. O. — Goldene Baum: Hr. Kaufm. Dullin aus Winzig. — Weiße Roß: Herr Kaufm. Heinrich a. Trachenberg. Hr. Gtsb. Mittmann a. Krintsch.

Privat-Logis. Hummerei 3: Hr. Ob.-Amtm. Sprenger a. Pogarth. — Hinterm. 3: Hr. Handl.-Reisend. Kunzendorf a. Berlin. — Albrechtsstr. 17: Hr. Lieut. John a. Kamenz. — Ritterpl. 8: Hr. Diakon. Kern u. Hr. Dr. Eckersberg a. Kreuzburg. — Kupferschmiedestr. 25: Hr. Baum. Gotthart a. Potsdam.

Universitäts-Sternwarte.

1. März 1843.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	26"	9,16	+ 6, 0	+ 4, 6	0, 0	NW 30°	überz., Schnee
Morgens 9 Uhr.		9,78	+ 4, 0	+ 2, 2	0, 0	NW 47°	"
Mittags 12 Uhr.		10,80	+ 2, 5	+ 0, 2	0, 2	W 53°	"
Nachmitt. 3 Uhr.		11,70	+ 2, 2	0, 0	0, 0	NNW 45°	"
Abends 9 Uhr.	27"	1,68	+ 1, 2	— 1, 5	0, 0	NW 50°	"

Temperatur: Minimum — 1, 5 Maximum + 4, 6 Oder + 3, 0